

RONJA & FRIEDMUND ASELMANN

Perspektive *Ewigkeit*

Entdecke einen Lebensstil,
der inmitten der Herausforderungen des
Alltags Kraft und Hoffnung schenkt

The logo for GerthMedien features the company name in a sans-serif font, with a thin, curved line arching over the word "Medien".

GerthMedien

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.



Die verwendeten Bibelverse sind in der Regel zitiert nach Neues Leben. Die Bibel © der deutschen Ausgabe 2002/2006/2024, SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH.
Wo dies nicht der Fall ist, ist die verwendete Übersetzung gekennzeichnet:
Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017,
© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Copyright © 2025 Gerth Medien
in der SCM Verlagsgruppe GmbH,
Berliner Ring 62, 35576 Wetzlar

1. Auflage 2025
Bestell-Nr. 821144
ISBN 978-3-98695-144-3

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, spika-design.de
Umschlagmotiv: Luna Albrecht, freudenschenker.de
Satz: satz-bau Leingärtner, Nabburg
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

www.gerth.de

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Was zwischen den Büchern geschah | 7 |
| 1. Leid – nichts für schwache Nerven | 19 |
| 2. Alltag – mehr als die Sehnsucht nach dem Wochenende | 31 |
| 3. Ehe – die (nahezu) perfekte Zweisamkeit | 53 |
| 4. Freundschaft – allein ist viel zu wenig | 89 |
| 5. Arbeit – herausfordert zwischen Beruf und Berufung | 121 |
| 6. Kinder – die beste Investition in die Zukunft | 143 |
| 7. Bibel und Gemeinde – ein Zuhause für die Perspektive Ewigkeit | 171 |
| Was jetzt noch geschehen kann | 185 |

1. Leid – *nichts für schwache Nerven*

„Jesus, nimm ihn zu dir!“ Ich erschrak selbst über meine Gedanken. Nicht jeder konnte es nachvollziehen, wie man sich für sein eigenes Kind den Tod wünschen konnte. „Hauptsache, er lebt. Hauptsache, er ist bei uns.“ Das sind vielleicht manchmal die Gedanken von Außenstehenden, doch ich habe inzwischen einige Menschen kennengelernt, die ihren Liebsten einfach nur Erlösung wünschen, ihnen einen Ort wünschen, an dem sie nicht mehr leiden und Schmerzen ertragen müssen. Wenn du selbst tief in solchem Leid drinsteckst und es sogar über Jahre aushältst, ist die Last schwer.

Wir Menschen lieben Geschichten. Jesus erzählte Geschichten, und alle verstanden dadurch besser, was seine Botschaft war. Anhand von Beispielen kam sie uns Menschen näher und wurde verständlicher. Ich wusste, dass Menschen durch Geschichten zum Glauben kommen konnten. Mir war es klar, dass sie gern zuhören, wenn wir von uns selbst erzählen, von dem, was wir erleben und womit wir kämpfen.

Mit dem ersten Lockdown der Corona-Pandemie fing ich meine Instagram-Arbeit an. Hier teilten andere Bilder, Videos und Storys aus ihrem persönlichen Leben und ich

war mittendrin. Ich hatte in den ersten Jahren als Mama so viel über mich und meinem Glauben gelernt: Das wollte ich teilen. Mein tiefer Wunsch war es, Menschen dafür zu begeistern, ihr Leben mit Gott zu leben. So nahm ich viele Hundert Follower mit hinein in mein Leben – und zwar auch in den schwersten Zeiten.

Ich hatte weder das perfekte Leben zu bieten noch die perfekten Umstände, doch ich hatte etwas erfahren, das Reichtum, Frieden und Hoffnung gab: die gute Botschaft, das Evangelium. **Ich hatte keine Rabatt-Codes auf Instagram zu vergeben und ging keine Kooperationen mit Firmen ein. Alles, was ich hatte, war Gottes Liebe.** Und ich nahm die Menschen mit hinein in die Ups und Downs unserer Familie, in den Prozess der Heilung, in unser Scheitern und ins Feiern, dass Manoah ein Jahr nach dem anderen schaffte und heute gesund ist. Das war und ist immer noch ein Grund zum Jubeln, auch wenn „gesund“ bei ihm anders aussieht als bei anderen Kindern.

Auf meinem Insta-Account ging eine große Welle los: Immer mehr Menschen folgten mir und wollten wissen: „Wie kann es sein, dass du an einen guten Gott glaubst, obwohl die Umstände dagegensprechen?“ Viele fühlten sich durch unsere Geschichte verstanden und gesehen. Sie waren nicht länger allein. Und ich selbst hörte von vielen Schicksalen, die ähnlich dramatisch waren wie unseres oder sogar schlimmer.

Jolinas Kampf

Julia ist einer der Menschen, deren Geschichte ich kennenlernen durfte. Doch in ihrem Fall blieb es nicht bei einer Online-Begegnung. Es stellte sich heraus, dass sie nur ca. 20 Minuten von mir entfernt wohnte, und zwischen uns entstand eine außergewöhnliche Beziehung.

Julias Tochter Jolina war 18 Jahre alt und todkrank, deshalb fühlte sich Julia von dem, was ich online teilte, verstanden. Darüber hinaus stellte sich sogar heraus, dass unsere Kinder von denselben Ärzten in derselben Klinik betreut wurden. Es waren nie viele Patienten auf dieser Station, denn es gab nur sechs Zimmer. Auch Jolina war immer wieder dort, aber wir waren nie gleichzeitig im Krankenhaus. Ohne Instagram hätten wir uns nie getroffen.

Julia fragte mich, ob ich Lust hätte, zu Jolinas 18. Geburtstag zu kommen, der tatsächlich in meinem Dorf gefeiert werden sollte. Dies war das erste Mal in meinem Leben, dass ich von fremden Menschen über Instagram eingeladen wurde. So fuhr ich zu dem Bauernhof, der direkt neben meiner Gemeinde lag. Es war ein 18. Geburtstag, wie man ihn sich vorstellt: toll dekoriert, leckeres Essen, Musik – und doch sehr anders als andere Geburtstagspartys. Mir fiel auf, dass nicht viele Jugendliche da waren, und als ich Jolina ansah, wusste ich auch, warum.

Sie war schon seit Jahren so krank, dass sie die Schule nicht mehr besuchen und auch an anderen Gemeinschaftsaktionen nicht teilnehmen konnte. Eine Konsequenz, mit der viele kranke Menschen leben müssen. Die Kraft ist nicht vorhanden, und die Gefahr, sich anzustecken, ist zu hoch.

Jolina kam lächelnd auf mich zu, und obwohl wir uns vorher noch nie persönlich getroffen hatten, wusste sie sofort, wer ich war. Mir fehlten die Worte. Da stand eine junge Frau, 18 Jahre alt, wunderschön ... und sie wusste, dass dies vielleicht ihr letzter Geburtstag war. Ich nahm sie in den Arm und betete still: „GOTT, wie kann das sein? Es MUSS alles gut werden!“

An diesem Tag erzählte mir Julia von den bislang erfolglosen Therapien ihrer Tochter und dass sie auf eigene Kosten noch einen letzten Versuch starten wollten. Die Ärzte meinten jedoch, dass alle Therapiemöglichkeiten ausgeschöpft wären und es für Jolina keine Heilung mehr gäbe. Es sah nicht gut aus, doch Julia kämpfte für Jolina. Und auch Jolina selbst war kampfbereit.

Wir hatten immer mal wieder Kontakt – irgendwie waren wir so weit entfernt voneinander und uns doch so nah. Einmal fuhren wir gemeinsam nach Köln, um ein Foto-Shooting für ein Krebsprojekt durchzuführen. Es schien an diesem Tag alles so normal. Doch das war es nicht.

Einige Zeit später bekam ich einen Anruf: Jolina war wieder im Krankenhaus. Ich besuchte sie und traf sie zusammen mit ihren Großeltern an. Die beiden hatte ich auch schon kennengelernt und ins Herz geschlossen. Sie liebten ihre Jolina sehr und machten alles möglich, um die Familie zu unterstützen. Doch jetzt war klar, dass dies der letzte Abschnitt für Jolina sein würde. Die Therapiemöglichkeiten waren ausgeschöpft und nun ging es darum, ihr noch eine schöne letzte Zeit zu ermöglichen.

Der Tod war ganz real ... und irgendwie zu nah für mich.

Was zählte jetzt noch? Sie war 18 Jahre alt, und mich bewegte

die Frage, ob sie wusste, wo es für sie hingehen würde. Ich erzählte ihr immer wieder von Jesus. Auch über Instagram bekam sie mit, was ich über meinen Glauben teilte. Ihre Großeltern waren Christen und so nahm ich beim Besuch meinen ganzen Mut zusammen und fragte Jolina, ob sie zu Jesus gehören wollte. Einfach so. Ich wusste, dass sie kaum fassen konnte, was das bedeutete, geschweige denn, dass ihr noch Zeit blieb, ein Leben als Christ zu führen. Aber ich stellte ihr diese Frage trotzdem, weil ich wusste, dass es die letzte Gelegenheit dafür sein könnte, und es mir so wichtig war, ihr zu sagen, dass sie eine Entscheidung treffen musste. Ich habe ihr erzählt, dass es meine beste Entscheidung war und ich davon überzeugt bin, dass bei Gott alles gut sein wird! Wir brauchen nur ein Ja – ein klares Ja für ihn.

Und sie sagte JA – ohne groß zu überlegen.

Da stand ich nun am Bett von Jolina, auf der anderen Seite ihre Großeltern, und wir beteten gemeinsam. Jolina übergab Jesus ihr Leben. Was für eine Freude und Hoffnung in mir aufflammte! Ja, es wird ALLES gut werden! Sie war gerettet und damit war der wichtigste Schritt getan, doch ich hörte nicht auf, daran zu glauben, dass auch noch ein weiteres Wunder geschehen könnte.

Jolinas Geschichte hatte mittlerweile auf meiner Instagram-Plattform Aufmerksamkeit bekommen. Viele Menschen beteten für sie und ihre Familie und baten Gott um ein Wunder. Später besuchten wir Jolina mit ein paar Menschen aus der Region Hannover, sangen für sie und beteten, dass Gott eingreifen würde. Ich dachte innerlich: „Gott, so viele Menschen wissen um diese Familie, und wenn du das Wunder

tust und sie heilst, würden viele mitbekommen, wie du alles wenden kannst.“ Aber Gott tat es nicht. Jolina lag zu Hause bei ihrer Familie im Sterben. Julia rief mich an und sagte: „Es handelt sich jetzt nur noch um Tage.“

Währenddessen hatte ich Corona bekommen und konnte nicht vor Ort sein. Doch Julia erzählte mir von Jolinas letzten Stunden und es zerriss mein Herz: „Ronja, hätte ich gewusst, dass die letzten Meter so schlimm sind ... Ich habe die Ärztin sogar angefleht, dass sie ihr mehr von dem Zeug geben soll, damit sie endlich gehen kann. Ich halte das nicht aus, mein Kind so sterben zu sehen. Ich wünsche mir, dass sie einfach gehen kann!“ Ich wusste nicht, was ich am Telefon sagen sollte – der Schmerz war einfach zu groß. Julia sehnte sich die Erlösung für Jolina herbei. Sie war bereit, sie loszulassen.

Manchmal sehnen wir uns FÜR unsere Liebsten nach der Ewigkeit – nicht, weil wir sie nicht mehr bei uns haben wollen, sondern weil wir sie so sehr lieben und das Beste für sie möchten. Wir kommen an Grenzen, die uns dazu treiben, nicht mehr hier in dieser Welt sein zu wollen. An diesem Punkt können wir alle verstehen, wie groß die Ewigkeitssehnsucht sein kann.

Hartes Leben

Als es Manoah so schlecht ging, sehnte ich mich für meinen Sohn nach der Ewigkeit, nach einem Dasein ohne Leid und Schmerzen, und doch bin ich so froh, dass er bei mir sein darf.

Manoah starb nicht. Manoah lebt heute. Er ist gesund – auch wenn nicht alles gut ist.

Er trägt die Folgen seiner Krankheit und der vielen Behandlungen. Unter anderem verlor er sein Augenlicht auf dem einen Auge, und das andere ist stark geschädigt. Seine Haare am Hinterkopf fallen immer wieder aus. Aber ansonsten ist er ein fröhlicher, intelligenter und so bereichernder Junge!

Das Jahr nach der Transplantation war härter als die Therapie an sich. Mein Sohn hatte sich selbst aufgegeben. Er merkte, dass das Kortison ihm das Leben schwer machte. Manoah lief nicht mehr. Er saß nur noch herum und empfand selbst an seinem Geburtstag keine Freude. Doch Gott ging mit uns da durch und wir kämpften weiter!

Die Ewigkeit, die ich mir wirklich für mein Kind herbeigesehnt hatte, brach noch nicht an – ganz anders als bei Jolina. Und dafür bin ich heute so dankbar, denn ich begann, meinen Alltag nach der Ewigkeit auszurichten und mich zu fragen: Hat diese Ewigkeit nicht schon heute mitten im Leben begonnen? Ist sie nicht hier und jetzt bereits relevant? Ich war der Frage nach dem Tod und dem, was danach kommen würde, so nah, dass ich sie weiterbewegen wollte, denn ich wusste:

Eines Tages werden wir da sein.

Eines Tages wird sie hier sein.

Eines Tages ... oder doch schon heute?

Ein Jahr lang habe ich Jolina und ihre Familie begleitet und es hat mich auch in meinem Leben immer wieder an Grenzen gebracht hat. Ich habe mich gefragt: „Können wir hier jemals richtige Freude und Frieden erleben? Oder ist das der Ewigkeit vorbehalten?“ Wenn wir uns umschaun,

gibt es so viel Schreckliches. Bedeutet das, dass wir hier einfach durchhalten müssen und erst am Ende alles gut wird? Menschen fragten mich: „Was ist, wenn Gott kein Wunder tut? Kann ich dann trotzdem Freude in meinem Alltag erleben?“

Du erlebst finanzielle Not, bist herausgefordert in deiner Ehe, bist seit Jahren krank, depressiv und sehnst dich danach, endlich aufzuatmen. Aber ist dies erst nach dem Tod möglich? Wenn du bei Gott bist? Und was ist jetzt?

Ich möchte dich mit hineinnehmen in eine Erkenntnis, die ich schon von klein auf hatte, die ich aber neu verstehen durfte. Jeder von uns wurde schon mit leidvollen Situationen konfrontiert. Entweder betreffen sie uns selbst oder nahestehende Menschen in unserem direkten Umfeld. In der Bibel gibt es viele Geschichten von Leuten, die großes Leid erlebt haben. Und obwohl sie in diesen Situationen Wunder erlebten, waren sie stets herausgefordert.

Hiob verlor alles, hielt aber am Glauben fest und bekam das Verlorene doppelt zurück. Und doch schmerzte es ihn sicherlich unermesslich, dass er seine Kinder, seine Gesundheit und seinen Besitz verloren hatte.

Maria, die Mutter von Jesus, kam durch ihre Schwangerschaft in eine sehr missliche gesellschaftliche Lage, aber sie blieb Gott treu und gebar tatsächlich den Messias. Und dennoch musste sie schließlich mit ansehen, wie ihr Sohn qualvoll am Kreuz starb.

Moses Leben begann schon ziemlich gefährlich und er litt mit seinem Volk. Durch Gottes Handeln und nach vielen Wundern zog er mit seinem ganzen Volk aus der Sklaverei

in Ägypten aus (nachzulesen in 2. Mose). Es war eine harte Wanderung mit vielen Herausforderungen, kein Spaziergang „mal eben rasch auf den nächsten Hügel“, doch am Ende sah selbst dieser gesegnete Mann das verheißene Land, welches Gott ihm und seinem Volk versprochen hatte, nur von Weitem.

Die blutflüssige Frau (aus Markus 5) konnte nichts dafür, dass sie so krank war – Jesus heilte sie und sie wurde seine Nachfolgerin. Wie wir später erfahren (zum Beispiel in Hebräer 11,35 ff.), wurden die Nachfolger Gottes zu allen Zeiten verfolgt, gefoltert und getötet. Wir sehen in der Bibel viele Erzählungen von Menschen, die an Gott glaubten und trotzdem Leid erlitten und Schmerz durchlebten.

Ruhe für die Müden

Wenn wir durch Manoahs Krankheit mal wieder in unserer Wohnung isoliert waren, hatte ich das Gefühl, *nur uns* ginge es so schlecht, *nur wir* kämpften mit solchen Problemen. Doch das ist nicht wahr. Wenn du meinst, nur dir geht es schlecht, dann möchte ich dir sagen: Das stimmt nicht! Ich habe es im Krankenhaus erlebt: Da waren so viele, die auch leiden mussten. Und immer auch Menschen, die es noch schwerer getroffen hatte.

Wir gehen unterschiedlich mit Leid um. Manchen Leiden sehen wir an, dass sie es nicht leicht haben, bei anderen nehmen wir eine Art Mauer wahr und kommen einfach nicht an sie heran, und dann gibt es auch jene, die ihren Schmerz

in jedem Gespräch, in jeder Situation thematisieren. Manchen Menschen hilft ihr Glaube und andere boxen sich da allein durch.

In der Bibel steht nirgendwo, dass dein Leben einfach wird, wenn du ein Ja für Gott gefunden hast. Jolina sagte Ja zu Jesus, wurde aber nicht spontan geheilt. In meiner Familie wurden wir nicht von Krankheit verschont, obwohl wir schon seit mehreren Generationen Christen sind. Tatsächlich steht vielmehr in der Bibel, dass wir unser „Kreuz auf uns nehmen“ sollen, oder es wird sogar von einem „Joch“ gesprochen, das wir zu tragen haben. Dieses Joch ist zwar leicht, aber es ist immer noch ein Arbeitsgerät.

„Kommt alle her zu mir, die ihr müde seid und schwere Lasten tragt, ich will euch Ruhe schenken. Nehmt mein Joch auf euch. Ich will euch lehren, denn ich bin demütig und freundlich, und eure Seele wird bei mir zur Ruhe kommen. Denn mein Joch passt euch genau, und die Last, die ich euch auflege, ist leicht.“ (Matthäus 11,28–30)

ChatGPT erklärt diese Bibelstelle so: „Das Joch war ursprünglich ein Gerät, das zwei Tiere miteinander verband, damit sie gemeinsam schwere Lasten tragen konnten. In diesem Zusammenhang symbolisiert es die Verpflichtung zu einem Leben unter Gottes Führung. Jesus lädt dazu ein, sein Joch auf sich zu nehmen, was bedeutet, sich ihm und seinen Lehren zu unterwerfen, aber nicht als Last im herkömmlichen Sinne, sondern als eine Quelle der Erleichterung und des Friedens. Im Gegensatz zu den schweren religiösen

Anforderungen der Pharisäer bietet Jesus ein leichteres und befreienderes Leben an, das durch seine Gnade und die Erfahrung seiner Liebe geprägt ist.“

Sicher hast du schon mal von einem Christen gehört: „Gott ist gut, er hat einen Plan für dein Leben!“ Oder: „Er wird einen Ausweg schaffen.“ Wenn du Gott nicht kennst, klingt das für dich vielleicht nicht sehr tröstlich. Doch es ist WAHR.

Ich glaube, dass Gott gut ist – JEDERZEIT. Auch als Jolina im Sterben lag. Auch als ich verzweifelt am Bett von Manoah stand. Auch wenn ich so vieles nicht verstehe, was hier passiert. Gott IST gut und er hat einen Plan.

Ich habe früher oft gedacht, dass alles irgendwie erklärbar wäre und es eine Lösung gäbe. Manchmal gibt es das tatsächlich – und manchmal kennen wir sie nicht.

Mir fällt es total schwer, keine Lösung zu haben. Ich bin gerne effektiv, und wenn ich nicht weiß, was mein nächster Schritt sein kann, macht mich das unruhig. Kennst du die Situation, dass sich dir jemand anvertraut, und noch während die Person dir alles erzählt, grübelst du schon darüber nach, welche Lösung du ihr gleich präsentieren kannst?

Meiner Meinung nach müssen wir wieder neu lernen, dass das Leben nicht so einfach ist und es für unsere Umstände vielleicht nicht sofort eine Lösung gibt. Es kann sein, dass wir nicht gesund werden oder Schreckliches erleben. **Ich glaube, wir müssen uns bewusst machen, dass wir NOCH NICHT in der vollkommenen Ewigkeit angekommen sind** und akzeptieren müssen, an welchem Ort wir gerade sind: in der Zwischenzeit.

Hier in dieser Welt fallen wir manchmal ziemlich tief.